

Von der Flucht in die Krankheit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **43 (1970-1971)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-851789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der Flucht in die Krankheit

Neben den ganz harmlosen Fällen von Flucht in die Krankheit im Kindesalter stehen andere, die schwererer Natur sind und die häufig im Erwachsenenalter weiter bestehen.

Wenn Hans seine Aufgaben nicht gelöst hat, am Morgen große Angst verspürt, zur Schule zu gehen und deshalb bei der Mutter über Kopfweh und Bauchweh klagt, so handelt es sich hierbei um einen Versuch, einer unangenehmen Lebenssituation durch den Rückzug in die Krankheit zu entgehen. Dem schweren Weg wird ein leichter vorgezogen, was kaum tragisch zu nehmen ist, wenn dies bei einem Kinde beobachtet wird. Es ist jedoch wichtig, daß ein erster Versuch dieser Art von der Mutter erkannt wird und daß sie das Kind auf freundliche und verständnisvolle Weise von diesem abzulenken versucht. Geschieht dies nämlich nicht, läßt sich die Mutter wirklich täuschen, zeigt sie Mitleid mit ihrem Kinde, kocht ihm Tee und steckt es ins Bett und umsorgt es mit großer Liebe und Aufmerksamkeit, besteht die Gefahr einer Wiederholung. Das Kind könnte mit der Zeit so großen Gefallen an einem solchen Ausweg finden, daß es ihn immer und immer wieder einschlägt und eine Gewöhnung daraus entsteht. Im Falle von Hans hatte die Mutter einen offenen Blick, wie ihn eigentlich jede Mutter haben sollte.

Sie stellte einige Fragen und trieb ihren Sohn damit so in die Enge, daß es kein Ausweichen mehr gab. Aber sie machte es ihm auch nicht zu schwer, indem sie dem Lehrer ein Brieflein schrieb, in welchem sie ihn um Entschuldigung bat, daß Hans seine Aufgaben erst am Nachmittag bringen werde.

Man muß einem Kind, welches in Not ist, die Hand reichen und darf es nicht einfach an der Klippe stehen lassen. Es wird so nicht entmutigt. Es sieht, daß es einen Weg vorwärts gibt und hat es gar nicht nötig, in der Krankheit einen Ausweg zu suchen. Die Gefahr, vor Schwierigkeiten zu fliehen, ist dort weitgehend gebannt, wo wachsame, liebevolle, erziehungstüchtige Eltern ihrem Kinde mit gutem Beispiel vorangehen und es nicht überfordern. Anders verhält es sich dort, wo das Kind –, die Bereitschaft zur Flucht vorausgesetzt –, vernachlässigt, sich selbst überlassen, überfordert, unter allzugroßen Druck gesetzt oder verwöhnt wird.

Erika genoß eine recht strenge Erziehung. Der Vater war ein vielbeschäftigter Zeitungsredaktor, der wenig Zeit für seine Familie hatte. Wenn er sich aber mit seinen Kindern beschäftigte, so kam es immer auf ein Examinieren, ein Fordern und Befehlen heraus. Die Kinder sollten alles wissen, was der Vater sie fragte, sie sollten auch in der Schule an der Spitze stehen und

FIBRALO CARAN D'ACHE

Faserstift
mit leuchtenden
wasserlöslichen
Tintenfarben

Absolut giftfrei
Ideal zum Schreiben,
Malen
und Skizzieren

Etui zu 10 und 15 Farben
Die Farben sind auch
einzeln lieferbar



CARAN D'ACHE
Schweizerische Bleistiftfabrik, Genf



Saanenmöser

1300 m ü. M.

Familie Lanz Telefon 030 4 35 65

Neues, modern eingerichtetes Ferienhaus für Selbstkocher. Geeignet für Einzelpersonen, Familien, Gruppen, Schulen (Landschulwochen, Schulreisen usw.).

Unser Haus kann etwa 50 Personen in 2er- bis 8er-Zimmern aufnehmen und ist äußerst preisgünstig. Gerne erteilen wir Ihnen weitere Auskunft.

Sils-Maria Skilift ca. 1000 m Länge Luftseilbahn Corvatsch

Das herrliche Ferienziel im Winter für Schülerskilager.

Wir vermieten 40 bis 45 Schlafplätze in sehr gut geheizten Zimmern. Teilweise 4-5 Betten (3 Räume mit 8-12 Betten). Waschanlagen, Duschen, Aufenthaltsraum.

Nur Selbstverpflegung! Gute Kochmöglichkeit mit Kippkessel. Noch frei 4.-30. Januar 1971, 14.-28. Februar 1971.

Anfragen sind zu richten an: Werner Mülli, Seebacherstr. 177, 8052 Zürich, Telefon Geschäft 41 50 99, Privat 50 02 58.

Heimwehfluh

Interlakens

attraktives Schulreisen-Ausflugsziel

Prächtiger Aussichtspunkt über Interlakens, das «Bödeli», die beiden Seen, Eiger, Mönch und Jungfrau.

Modell-Eisenbahn-Großanlage
Transitbahnen Gotthard und Lötschberg 1:45
6 gleichzeitig zirkulierende Züge
200 Meter Doppelspur, Spur 0
Tag- und Nachtstimmungen

Gefahrlose Wanderwege, Rast- und Spielplätze
im prächtigen Heimwehfluh-Wald

Einfache oder Retourfahrt mit Eintritt Modell-Bahn:
Bis 5. Schuljahr Fr. 1.40, 6. bis 9. Schuljahr Fr. 1.80. Restaurant

Die Gemeinde Trans, Graubünden

vermietet während der Sommerzeit die Lokalitäten des Schulhauses an

Ferienlager oder Kolonien

Sehr ruhige und sonnige Lage.
Auskunft erteilt der Gemeindepräsident.
Telefon 081 83 11 05

durch ihre Vorbildlichkeit glänzen. Nun war Erika, obwohl weder dumm noch sonstwie auffällig, den väterlichen Forderungen nicht gewachsen. Sie konnte nicht mit den besten Noten aufwarten, und ihr Wissen war mangelhaft. Was kümmerte sie schon, wie der höchste Berg der Schweiz heiße oder welches die größte Stadt der Welt sei. Sie beschäftigte sich lieber mit ihren Puppen und baute sich spielend in ihrer Phantasie eine schönere Welt auf als die wirkliche es war. Die Wirklichkeit war gekennzeichnet durch die ständige Angst vor dem Vater, der Erika ständig beschämte, manchmal auch strafte, wenn er nicht zufrieden sein konnte mit ihr. Die ständige Angst und Ueberforderung hatten zur Folge, daß Erika nicht nur in einer Phantasiewelt Zuflucht suchte, sondern richtig krank wurde. Kein Arzt wußte richtig, was ihr fehlte. Sie mochte einfach nicht essen, war blaß und schwächlich und entwickelte sich nicht so, wie man dies erwartet hätte. In diesem kränklichen Zustande wurde sie vom Vater fast völlig in Ruhe gelassen, und mehr und mehr kam die Mutter mit ihrer milden gütigen Art zur Wirksamkeit, was vorher wegen des Vaters Strenge nicht der Fall gewesen war. Erika empfand diese Aenderung als höchst wohltuend. Sie fühlte sich so recht wohl und geborgen bei der Mutter. Es ging ihr bald besser, doch damit kam auch der alte Druck wieder. Es ist nicht verwunderlich, wenn Erika sich zurücksehnte in die kranken Tage, während welchen sie weder Angst haben, noch frieren mußte. Sie war in der großen Gefahr, die Flucht zu ergreifen, weniger bewußt, als auf unbewußtem Wege. Wie leicht hätte bei dem sonst gut gearteten Mädchen eine solche den Charakter prägende ungünstige Entwicklung verhütet werden können!

Bei Karl war es die Verwöhnung, die ihn veranlaßte, das Kranksein dem Gesundsein vorzuziehen. So lange er klein gewesen war, hatte er alles haben können was er nur wollte. Als dann später die Mutter merkte, daß dies nicht so weiter gehen könne und einen andern Kurs einschlug, wollte dies dem kleinen Tyrannen gar nicht gefallen. Er trotzte und machte der Mutter viel Sorgen. Aber so ganz kam er nicht mehr auf seine Rechnung. Doch war dies wieder anders, als er einmal krank wurde. Jetzt konnte er die Mutter wieder um den Finger wickeln. Wenn nur ihr Liebling wieder gesund würde! Sie brachte ihm die guten Sachen, die er haben wollte, sie versorgte ihn mit dem gewünschten Spielzeug. Sie blieb bei ihm sitzen, wenn er nicht allein sein wollte, sie war ganz Hingabe, ganz für ihn da. Als er wieder gesund war, sollte er sich aber wieder fügen und gehorchen. Das gefiel ihm nicht. Ein Hang zur Krankheit blieb bestehen. Bald klagte er über Kopfweg, bald über Halsweh, und immer schmolz er damit die Härte aus Mutters Herzen weg. Er bekam, was er wollte. Für seine charakterliche Entwicklung war dies ein großer Schade. Er hatte es später nicht leicht. Machen wir Erzieher unseren Kindern das Gesundsein zur Freude, nicht daß sie in die Krankheit fliehen müssen!

Dr. E. Brn.